

Christ-sein im Miteinander Mt 23, 1-13

30. Okt. '11

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

was ist uns von dieser scharfen Rede Jesu im Gedächtnis geblieben? Und welche Gedanken sind uns beim Hören gekommen?

Wenn jemand mit der Kirche nicht gut zurechtkommt oder schlechte Erfahrung mit sogenannten „guten Christen“ gemacht hat, denkt er vielleicht: Das trifft ja alles auf die Kirche von heute zu. Die nach außen Fromme sind oft nicht die besten Menschen.

Ein paar machen die Gesetze und die andere müssen sie erfüllen. Und der Gottesdienst...alles nur Fassade; viele gehen doch nur aus Gewohnheit hin.

Und dann die Sache mit den Ehrenplätzen. Nur kirchliche Würdenträger sitzen immer vorne.

Jemand andere kann vielleicht enttäuscht denken: Schade, dass die Kirche so oft an Äußerlichkeiten hängen bleibt.

Traurig, dass es auch hier noch so viel Über- und Unterordnung gibt und noch nicht genügend miteinander.

Vielleicht denkt auch jemand: Hier hat's Jesus den Pharisäern aber gegeben. Das haben sie auch verdient. Und mehr als einer denkt wahrscheinlich: Hier geht's eigentlich um mich, aber ... die Konsequenzen ziehen? Mancher neigt vielleicht dazu, die Über- und Unterordnung in der Kirche als unverzichtbar erklären oder die Fehlentwicklungen heute in der Kirche entschuldigen. Andere werden die Pharisäer weiterhin außerhalb der Kirche suchen.

Allerdingst könnten wir alle selbst zu Pharisäer werden: Der eine, wenn er sich selbstherrlich über die „braven Kirchentreuen“ stellt. Die andere, wenn sie als unverstandene „Progressive“ die Schuld für den heutigen Zustand der Kirche allein den „Konservativen“ in die Schuhe schieben will.

Und die Übrigen, weil sie den Text des Evangeliums gar nicht erst an sich heranlassen und überzeugt sind, er gelte nur für die anderen.

Wo finden wir uns persönlich wieder?

Und was machen wir daraus?

Stellen wir uns vor, Menschen mit unterschiedlichen Ansichten und Standpunkten kämen miteinander ins Gespräch.

Wir würden aufhören, einander Schuld zuzuweisen und den eigenen Standpunkt als den einzig wahren zu behaupten.

Wir würden langsam lernen, das Anliegen des anderen herauszuhören, und würden plötzlich merken: Aus dieser Perspektive habe ich Kirche, habe ich mein Leben in dieser Kirche noch gar nicht betrachtet.

Eine Atmosphäre des Vertrauens könnte entstehen, und jede und jeder werde dann zugeben, dass er noch wachsen kann im Glauben, dass die anderen ihn bereichern, und dass er nur mit den anderen zusammen Kirche sein kann.

Der eine stellt fest, dass seine Kritik an der Oberfläche geblieben ist.

Der andere versteht, dass Erneuerung immer auch Verunsicherung auslöst; dass es darauf ankommt, wie Veränderungen vorbereitet und vermittelt werden.

Und die Ängstlichen spüren, dass Glaube etwas mit Leben, mit Bewegung und Entwicklung zu tun hat.

Dass sich auch die Kirche immer wieder verändern muss, um dem Evangelium treu zu bleiben.

So kann eine Gemeinde, eine Kirche entstehen, wie Jesus sie gewollt hat:

Eine geschwisterliche Gemeinschaft, in der nicht Unterordnung sondern die grundlegende Gleichheit aller steht.

Eine Gemeinde, in der das Charakteristische die Freude an der Vielfalt ist.

Eine Kirche, die Kritik annehmen kann, weil sie sich selbst von innen heraus immer wieder erneuern will.

Eine Kirche, die das weitergibt, was ihr geschenkt ist: Befreiung und Erlösung.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Die Frohe Botschaft kann so betroffen machen, dass wir mit anderen Betroffenen zusammen ein neues Verhalten einüben und Einstellungen verändern können.

In einer solchen Kirche können wir uns wohlfühlen.